



Junge Stimmen in der Vollversammlung

VON ANNEGRETH STRÜMPFEL¹

Schon im Jahr 2004, während meines halbjährigen Praktikums im Lateinamerika-Referat des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), wurde viel von der Asambléia und ihrer Bedeutung für die ökumenische Bewegung gesprochen. Damals begann auch Simei Monteiro bereits damit, Gesänge für die Vollversammlung in den Morgenandachten des Ökumenischen Zentrums in Genf einzustudieren.

Im Februar 2006 bin ich schließlich als ko-optierte Mitarbeiterin der Presse- und Öffentlichkeitsabteilung des ÖRK und Neuling in ÖRK-Vollversammlungen selbst nach Porto Alegre gefahren. In diesem Rahmen war ich verantwortlich für Interviewanfragen und arbeitete mit den angereisten externen Journalisten eng zusammen. Aus der deutschen Delegation war Bischöfin Margot Käßmann die gefragteste Interviewpartnerin zu Themen des interreligiösen Dialogs oder der Zukunft der ökumenischen Bewegung.

Meine persönlichen Erwartungen an die Vollversammlung habe ich im Vorfeld beschränken müssen, da ich mir dessen bewusst war, viel zu arbeiten und nur an wenigen Plenarsitzungen und Workshops teilnehmen zu können. Nichtsdestotrotz war ich gespannt auf ökumenische Begegnungen, Wiedersehen von Freunden und theologische Diskussionen auf dem Weg der Einheit der Kirche. Besonders viel Hoffnung setzte ich in die Sitzung über das von der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung vorbe-

reitete Ekklesiologie-Papier „Berufen die eine Kirche zu sein“.² Schon weit vor der Vollversammlung hatte dieses Papier mein Interesse geweckt; zurück in Deutschland wollte ich die Diskussionen um dieses Dokument aufnehmen und mit anderen Theologiestudierenden fortführen.

Die Vollversammlung in Szenen

Auf verschiedenen Ebenen habe ich die Vollversammlung erlebt. Drei Szenen möchte ich an dieser Stelle hervorheben. Sie markieren zugleich die Reichweite der Vollversammlung:

Szene 1: Ich nahm an der *Jugendkonferenz vor der Vollversammlung* teil und lernte mit den jungen Delegierten und Stewards in groben Zügen die Struktur und Arbeitsweise der Vollversammlung kennen. Besonders eindrücklich war für mich ein Gottesdienst zum Motto der Vollversammlung „In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt“. Dort schrieb ein junger Steward auf ein großes Tuch: „Ich muss zulassen, dass Gott mich verändert, dann werde ich helfen können, die Welt zu verändern.“ Dass der Verwandlung der Welt die Verwandlung des Ich und der Anfang einer neuen Gottesbeziehung vorangehen, wurde mir in diesen ersten Tagen besonders deutlich.

Szene 2: Nach der Rede von *Desmond Tutu* im Plenum zur Einheit der Kirche erhielt ich mehrere Anfragen von Fernsehjournalisten, den Friedensnobelpreisträger zum Thema des interreligiösen Dialogs interviewen zu können. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen und die Kameras angeschaltet waren, wurde Tutu nach seiner Meinung zum Karikaturenstreit gefragt. „Wo meine ausgestreckte Faust endet“, so Tutu, „dort beginnt das Gesicht meines Nächsten. Ich kann nicht den Islam beleidigen und anschließend meinem muslimischen Nachbarn erklären, er solle das nicht persönlich nehmen.“ In einfachen Worten erklärte Tutu, dass die Gnade des Glaubens und der Freiheit Christinnen und Christen immer wieder dazu aufruft, verantwortlich vor Gott und miteinander zu leben.

Szene 3: Nach der Andacht im *Worship Tent* sammelten sich an einem Abend mehrere Teilnehmende der Vollversammlung im vorderen Teil des

¹ Annegreth Strümpfel studiert Ev. Theologie und Lateinamerikanistik an der Freien Universität zu Berlin und ist Mitbegründerin der Sassnitzer Initiative.

² *Berufen die eine Kirche zu sein. Eine Einladung an die Kirchen, ihre Verpflichtung zur Suche nach Einheit zu erneuern und ihren Dialog zu vertiefen.* Sitzung der 9. Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre am 20. Februar 2006. Vgl. <http://www.wcc-assembly.info/de/motto-themen/dokumente/1-erklarungen-andere-angenommene-dokumente/christliche-einheit-und-botschaft-an-die-kirchen/berufen-die-eine-kirche-zu-sein-in-der-angenommenen-fassung.html> (12.09.2006).

Zettes zu einem spontanen Tanz. Unter ihnen Philip Potter und Bärbel Wartenberg-Potter, junge Delegierte, Bischöfe, Stewards – ohne Unterschied sangen und tanzten alle: „Leiloleiloleilo, Heaven and Earth are full of your glory, Hosanna in the highest!“ Es war ein bewegender Moment, der das Gefühl von Gemeinschaft untereinander wachsen ließ.

Chancen und Grenzen von Porto Alegre

Für alle Teilnehmenden gab die Vollversammlung Impulse weiter, im ökumenischen Kontext zu arbeiten und die vier großen Themen, wirtschaftliche Gerechtigkeit, religiöse Vielfalt, Einheit der Kirche und Gewalt überwinden, in den Diskussionen ihrer Regionen aufzunehmen und weiterzuführen.

Porto Alegre hat die Chancen für die internationale ökumenische Zusammenarbeit aufgezeigt: Gemeinsames Feiern – wenn auch ohne eucharistisches Teilen – ist möglich. ÖRK-Generalsekretär Samuel Kobia sprach in seinem Bericht von *A festa da vida* – einem Fest des Lebens, das Christinnen und Christen in Porto Alegre und darüber hinaus miteinander feiern und gestalten. Zugleich hat die Vollversammlung aber auch auf Grenzen in der Zusammenarbeit hingewiesen: in der Plenarsitzung „Wirtschaftliche Gerechtigkeit“ wurde deutlich, wie unterschiedlich die Diskussion zum Thema Globalisierung in den einzelnen Regionen verläuft. Hier zeigte sich, dass die kulturellen Unterschiede zwischen den „Kirchen im Norden“ und den „Kirchen im Süden“ schwerwiegender waren als die konfessionellen Divergenzen.

Die Vollversammlung in Porto Alegre hat zwei Gesichter der Ökumene gezeigt: zum einen das Gesicht der Begegnung, des *Mutirão*³, zum anderen das Gesicht synodaler Arbeit im Plenum. In Interviews sagten mehrere Delegierte, dass die „richtige Vollversammlung“ in den Bibelarbeiten und Workshops des *Mutirão*-Programms stattfand. Leider hatten nur wenige Delegierte Zeit, das große Angebot des *Mutirão* wahrzunehmen, da sie entweder in die Arbeit der Ausschüsse eingebunden waren, Rücksprache mit ihrer Landesdelegation halten oder sich auf die nächste Plenarsitzung vorbereiten mussten.

³ *Mutirão (brasil.): Zusammenkunft von Menschen mit der Absicht, etwas gemeinsam zu tun (bspw. ein Hausbau).* Für die Vollversammlung wurde dieses Bild aufgenommen: „ein ‚Markt der Möglichkeiten‘, auf dem begleitend zur Vollversammlung Workshops angeboten werden, wird den Mitgliedskirchen und ökumenischen Partnern Gelegenheit bieten, Zeugnis von ihrem Leben und ihrer Arbeit zu geben und so einen Beitrag zur Vollversammlung zu leisten.“ [Zitat: ÖRK (Hg.), Programmbuch zur 9. Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre (Genf 2006), vii.]

Diese Beobachtungen können Hinweise zur Veränderung der Struktur der kommenden ÖRK-Vollversammlung im Jahr 2013 liefern:

Dem Teil der offenen Gespräche und Begegnungen müsste in zukünftigen Vollversammlungen im Zeitplan der Delegierten ein größerer Raum gewährt werden. *Mutirão* würde dann nicht als Begleitprogramm, sondern als Schwerpunkt im Programm der Vollversammlung erscheinen. Auch in den Plenarsitzungen müsste sich die Arbeitssituation von der bestehenden hin zu einer offeneren Form entwickeln. Mit Diskussionen in kleineren Gruppen, wie es im Zentralausschuss schon z.T. praktiziert wird, würde ein weiterer Raum ökumenischer Begegnung innerhalb der Plenarsitzungen geschaffen werden.

Persönlich hat mich die Vollversammlung angeregt, über zwei Bereiche nachzudenken. Zum einen über die Partizipation junger Menschen in der ökumenischen Arbeit auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene; zum anderen beschäftigt mich seit Porto Alegre die Frage, was Kirche in Deutschland von der internationalen ökumenischen Begegnung lernen kann.

Youth in Porto Alegre

Wie bereits angeführt, ging der Vollversammlung eine Jugendkonferenz voraus, welche die jungen Delegierten und Stewards auf die vor ihnen liegende Versammlung vorbereiten sollte.

Für die Mehrheit der jungen Teilnehmenden war es die erste internationale ökumenische Konferenz; für einige von ihnen war es sogar das erste Mal, dass sie ihr Land bzw. ihren Kontinent verlassen haben. Zweieinhalb Tage zum Kennenlernen und zur Vorbereitung waren daher zu knapp bemessen, um zusätzlich eine gemeinsame Strategie zu entwickeln, die Stimme junger Menschen vor der Vollversammlung zu Gehör zu bringen.

In der Partizipation junger Menschen in der Vollversammlung gilt es m. E. zwei Blickrichtungen voneinander zu unterscheiden. Zum einen die Frage nach der Erwartungshaltung der Vollversammlung an die jungen Menschen: Welche Themen erwartet sich die Vollversammlung von den jungen Teilnehmenden, welche Rolle räumt sie ihnen ein? Andererseits ist von der Seite der jungen Teilnehmenden zu überlegen, wie sie diesem Erwartungshorizont begegnen können: Welches sind ihre Themen? Welches sind ihre Mittel und Methoden zur Verarbeitung dieser Themen? Welche Visionen haben sie von der Zukunft der Kirche und ökumenischer Kooperation?

Wo von jungen Menschen ein inhaltlich fundierter Beitrag zur Zukunft der ökumenischen Bewegung erwartet wird, ist eine intensive Vorbereitung nötig, für die m.E. in kommenden Vollversammlungen ausreichend Zeit eingeplant werden sollte.

Jugenddelegierte oder junge Delegierte?

An diesem Punkt stellt sich eine weitere Frage, ohne die zu beantworten ein weiteres Nachdenken über die Partizipation junger Menschen an der institutionellen Ökumene nicht sinnvoll erscheint: Wer ist gemeint, wenn von „Youth“ die Rede ist? Das Jugendreferat des ÖRK versteht unter dem Begriff „Junge Menschen im Alter von 18–30 Jahren“⁴. Hier lässt sich kein Hinweis auf Amt und Würde dieser jungen Menschen finden. Schlussfolgernd sind auf der Vollversammlung des ÖRK alle Menschen zwischen 18 und 30 als „Youth“ anzuerkennen, seien es junge Delegierte, Stewards, junge Mitarbeiter oder Teilnehmende des Jugendcamps, das parallel zur Vollversammlung in der Nähe von Porto Alegre stattgefunden hat.

In den EKD-Vorbereitungstagen für Porto Alegre im Juni und Dezember 2005 gab es Diskussionen wie der Begriff „youth delegates“ am besten ins Deutsche zu übersetzen sei. Die Übersetzung „Jugenddelegierte“ hegt den Verdacht, dass diese Personen nicht gleichberechtigt gegenüber den Nicht-Jugenddelegierten sein könnten. So entschieden sich die deutschen jungen Teilnehmenden als „junge Delegierte“ nach Porto Alegre zu fahren – ein Terminus, der das Amt der Delegation stärker ins Zentrum rückt, ohne jedoch zu ignorieren, dass sich diese Delegierten meist noch im Studium oder in der Ausbildung befinden. Diese jungen Delegierten bringen zwar weniger institutionelle Ökumene-Erfahrung, dafür aber reiche Erfahrung in lokaler ökumenischer Begegnung in die Diskussionen ein. Im Vorfeld der Vollversammlung haben sich die deutschen jungen Delegierten entschieden, zum Thema „Jugend und Gewalt“ ein Filmprojekt zu initiieren, um auf diesem Weg Informationen über die Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre und die Dekade zur Überwindung von Gewalt nach Deutschland zu transportieren.⁵

Alle o. g. Gruppen (junge Delegierte, Stewards, junge Mitarbeiter, sonstige junge Teilnehmende) stehen für „Youth“, doch nur ein Teil von ihnen ist stimmberechtigt. Es müsste m.E. klarer gefasst und umsichtiger definiert werden, wer die Entscheidungsträger für eine junge Ökumene sind und wer sie dazu auswählt. Bislang sind es ausschließlich junge Delegierte, die an Entscheidungen des ÖRK aktiv partizipieren können. Die ökumenischen Erfahrungen anderer junger Menschen können jedoch nur bedingt in diese Entscheidungen einfließen. Das wiederum verweist auf Defizite in

⁴ <http://wcc-coe.org/wcc/what/jpc/youth-g.html> (12.09.2006).

⁵ Der Film wird im Herbst dieses Jahres unter dem Titel „Mutirão! Gemeinsam Handeln!“ mit unterrichtsgerechten Begleitmaterialien bei der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend kostenlos erhältlich sein.

den nationalen Kontexten und macht die Frage nach Partizipation junger Menschen in nationalen ökumenischen Gremien (ACK, EKD u.a.) virulent.

Auch wenn die Partizipationsmöglichkeiten junger Menschen an der institutionellen internationalen Ökumene – wie im Folgenden gezeigt werden soll – noch ausbaufähig sind, so liegen sie doch bei Weitem *vor* den Möglichkeiten, die jungen Menschen in ihren Regionen geboten werden. Auch für den deutschen Kontext ist zu fragen, an welchen Stellen die Diskussion um die Partizipation von jungen ökumenisch engagierten Menschen mit dergleichen Ernsthaftigkeit aufgenommen wird, wie es jüngst im ÖRK getan wurde. Am Beispiel der Perspektivkommission des Rates der EKD lässt sich erkennen, wie wenig junge Menschen in einen Zukunftsprozess einbezogen werden, dessen Auswirkungen jedoch hauptsächlich von ihnen getragen werden müssen.⁶

Zwei Ebenen der Partizipation junger Menschen an der ökumenischen Bewegung

Im Engagement junger Menschen an ökumenischen Beziehungen sind zwei Ebenen voneinander zu unterscheiden:

Einerseits partizipieren junge Menschen an der *strukturellen, multilateralen Ökumene*. Die Notwendigkeit, dass die Stimme junger Menschen in der internationalen institutionellen Ökumene gebraucht und gestärkt werden müsse, wurde in Porto Alegre verstanden, an ihrer strukturellen Umsetzung gearbeitet. So sind beispielsweise fünf junge Delegierte in den Exekutivausschuss gewählt worden, das entspricht ca. 25% der Mitglieder im Ausschuss. Zugleich wurde die Einsetzung eines Jugendgremiums (Youth Body) voran gebracht; 25 junge Menschen werden in diesem Gremium für nachhaltige und aktive Partizipationsmöglichkeiten und Stärkung junger ökumenischer Führungskräfte arbeiten.⁷

⁶ Vgl. Wolfgang Huber (Hg.), Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier der EKD (Hannover, Juli 2006). Eine Profilschärfung von Kirche sollte m.E. die Partizipation junger Menschen stärker in das Blickfeld rücken und dezidiert nach *ihrer* Stimme zur Zukunft von Kirche fragen.

⁷ Von den 25 Mitgliedern im Youth Body sind sechs aus dem Zentralausschuss, sechs aus den ÖRK-Kommissionen, 13 aus anderen Weltbünden, Jugendverbänden und Kirchen. Zusätzlich gibt es für den *Youth Body* die Möglichkeit Berater zu seiner Arbeit hinzuzuziehen. Die noch nicht revidierte Version des Antrags zur Einrichtung eines Youth Body, dem auf dem Zentralausschuss zugestimmt wurde, findet sich unter <http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-zentralausschuss/genf-2006/berichte-und-dokumente/proposal-to-establish-a-wcc-youth-body.html> (12.09.2006).

Zum anderen engagieren sich junge Menschen auf lokaler und nationaler Ebene in *nicht gremien-orientierten ökumenischen Initiativen und Netzwerken*. Im deutschen Kontext lässt sich feststellen, dass es eine Vielzahl junger Menschen gibt, unter ihnen Theologiestudierende, Promovenden, Vikarinnen und Vikare sowie Interessierte anderer Fachgebiete, die auf unterschiedliche Weise ökumenische Erfahrungen gesammelt haben. Bezeichnend ist dabei, dass diese Erfahrungen meist auf einen Aufenthalt im Ausland (Studium, Praktikum bei internationalen ökumenischen Institutionen, Besuch ausländischer Gemeinden etc.) zurückzuführen sind.

Die „Sassnitzer Initiative. Junge ChristInnen entwickeln Visionen für Kirche in ökumenischer Perspektive“ ist eine offene Gruppe junger ökumenisch Interessierter, vorrangig junger Theologinnen und Theologen, die sich seit März 2004 regelmäßig zu Jahresseminaren treffen. Es geht der Initiative vor allem darum, Erfahrungen auszutauschen, den je eigenen ökumenischen Standort zu bestimmen sowie „dem Frust, der sich zur Zeit in der institutionalisierten Ökumene breit macht sowie dem Desinteresse, auf das ökumenische Themen in kirchlichen Räumen z. T. stoßen, konstruktiv unser gemeinsames Arbeiten und Feiern entgegenzusetzen“⁸.

Auf nationaler Ebene sind im August 2006 rund 20 junge Ökumenikerinnen und Ökumeniker zusammen gekommen, mit dem Ziel bestehende ökumenische Gruppen in Deutschland zu stärken und miteinander zu vernetzen. MEET (*More Ecumenical Empowerment Together*) ist Name und zugleich Programm des ersten Treffens, das auch in nationalen ökumenischen Gremien (ACK, EKD) auf positive Resonanz stieß. Die Geschäftsführerin der ACK, Barbara Rudolph, sieht MEET als offenes Forum und Impulsgeber für eine Stärkung der ökumenischen Diskussion in Deutschland; auch von Dagmar Heller (EKD) und Martin Robra (Mitarbeiterstab des ÖRK) sowie vielen anderen hauptamtlich in der Ökumene agierenden Personen wurde das Forum junger Ökumene in Deutschland begrüßt.

Für die beiden umrissenen Ebenen von Partizipationsmöglichkeiten junger Menschen ist wichtig hervorzuheben, dass die Ebenen der strukturellen und der nicht-gremienorientierten ökumenischen Arbeit nicht miteinander verwechselt, sondern klar voneinander getrennt werden müssen. Sie treten

⁸ Einladungsflyer zum Jahresseminar der Sassnitzer Initiative. Die nächste Tagung findet vom 15. bis 18. März 2007 in Sassnitz/Rügen zum Thema „Macht hoch die Tür. Kirche im Spannungsfeld von Gastfreundschaft und Migration“ statt. Eine Einladung ist auf Anfrage erhältlich: annegreth.struempfel@web.de.

aber auch nicht als Konkurrenten auf. Vielmehr sind sie Facetten der gleichen Anstrengung, den ökumenischen Gedanken nach vorn zu tragen.⁹

ÖRK als Gemeinschaft von Kirchen statt Institution

Die zweite Frage, die mich seit Porto Alegre beschäftigt, ist, wie bereits angedeutet, die Frage nach den Auswirkungen der Vollversammlung auf die nationale ökumenische Arbeit in Deutschland, die ich abschließend kurz umreißen möchte.

Ausbleibendes Medienecho

Das Bild des ÖRK in Deutschland wird hauptsächlich von den Medien gezeichnet. Die Vollversammlung des ÖRK tauchte im Februar und März 2006 nur vereinzelt in säkularen, überregionalen Zeitungen auf; in kirchlichen Zeitungen und Zeitschriften war das Medienecho und die Berichterstattung über den Verlauf der Vollversammlung ebenfalls sehr blass.

Eine Analyse der säkularen Berichterstattung liefert ein trauriges Bild: der ÖRK scheint demzufolge keinen Handlungsspielraum mehr zu haben: Der Rheinische Merkur (23.2.2006) vermeldet „eine fortbestehende Krise“ des ÖRK, die Süddeutsche Zeitung (24.2.2006) spricht von „Lebenslügen“, unter deren Inkaufnahme die Mitgliedskirchen zusammen blieben, und in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung (12.2.2006) übertitelt Otto Kalkscheuer seinen Artikel mit „Brüchige Ökumene. Braucht die Welt den Weltkirchenrat?“

Nur wenigen Zeitungen gelingt es, ein sachlich richtiges und stimmiges Bild von der Vollversammlung zu zeichnen. Die Ursache für diese Schiefelage scheint mir weniger in der Pressearbeit des ÖRK zu liegen, ebenso wenig ist der Grund im Desinteresse der Medien an kirchlich bezogenen Themen zu suchen. Mit Staunen lässt sich beobachten, auf welches Medienecho der Weltjugendtag im Sommer 2005 oder der jüngst vergangene Papstbesuch in Bayern gestoßen sind. Es ist m. E. vielmehr zu fragen, wie die Pressearbeit der Kirchen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene verläuft. Wie wurde in der Presse, aber auch in den Gemeinden für die Vollversammlung geworben? Auf welche Weise wurde sie für Christinnen und Christen in Deutschland relevant gemacht?

⁹ Vielleicht könnte MEET auch in Zukunft als Forum dienen, Jugenddelegierte für den ÖRK oder andere internationale ökumenische Gremien zu nominieren, ohne dabei seine strukturelle Autonomie einbüßen zu müssen. Das wird der Prozess des Forums in den nächsten Jahren zeigen.

Der ÖRK wird in Deutschland weithin als Genfer Institution verstanden, nicht als Zusammenkommen von Gemeinden bzw. ihren Vertretern. Auch eine kleine Brandenburger Gemeinde ist Teil des Ökumenischen Rates der Kirchen – durch die Mitgliedschaft der EKD am ÖRK. Das heißt, dass sie auch auf diese Weise über die Wegmarken und Meilensteine des ökumenischen Gesprächs informiert werden, sich aber gleichzeitig auch selbst um Informationen bemühen muss. Erst wenn die ökumenische Arbeit im kirchlichen Bereich nicht mehr als „Extra“ verstanden und als zum Wesen der Kirche gehörig angesehen wird, wird sich m. E. etwas an der bestehenden negativen oder ausbleibenden Presseresonanz ändern.

Die Vollversammlung des ÖRK ist der Höhepunkt allen ökumenischen Engagements und darf von allen Menschen geteilt werden. Für mein Dafürhalten müsste sich *jetzt* etwas an der nationalen Berichterstattung über ökumenische Aktivitäten ändern, damit in sieben Jahren die Zeitungen mit Berichten über die 10. Vollversammlung des ÖRK voll sind.

Ein Letztes: Wir können von der weltweiten Ökumene, besonders von unseren Schwesterkirchen im „Süden“ lernen, was es heißt Kirche als *Gemeinschaft* zu (er)leben. *Koinonia* ist in der ökumenischen Diskussion einer der zentralen Begriffe, wenn es um die Beschreibung von Kirche-sein geht. In der im Zentralausschuss 1997 verabschiedeten Erklärung *Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Vision des Ökumenischen Rates der Kirchen* heißt es:

„The essence of the Council is the relationship of the churches to one another. The Council is the fellowship of churches on the way towards full *koinonia*. It has a structure and organization in order to serve as an instrument for the churches as they work towards *koinonia* in faith, life and witness; but the WCC is not to be identified with this structure, nor can it serve the churches effectively apart from the constant renewal of their own ecumenical vision and commitment.“¹⁰

Koinonia, das heißt nicht postulierte, sondern gelebte Gemeinschaft. Wozu die Vollversammlung Kirche in Deutschland anstiften kann, ist: *selbstverständlich in ökumenischer Gemeinschaft zu leben* und dieses Selbstverständnis nach außen zu tragen.

¹⁰ Towards A Common Understanding And Vision Of The World Council Of Churches. A Policy Statement (Geneva 1997), 14 (3.5.2).